

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 48

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Brustplatte des Juden

Kriminal-Roman von Conan Doyle

(Fortsetzung und Schluß.)

Die polizeilichen Erhebungen, wenn auch mit Umsicht und Verstand vorgenommen, führten zu keinem Ergebnis. Der Inspektor hatte zwei Zugänge ausfindig gemacht, durch welche man in den fraglichen Saal gelangen konnte. Der eine kam durch ein Oberlicht von einer Dachkammer, und der andere aus dem Keller durch eine Falltür. Aber, um in diese Räume zu gelangen, hätte der Dieb doch durch verschlossene äußere Türen dringen müssen. Auch zeigte der dicke Staub im Keller und im Dachboden keinerlei Spuren eines Eindringlings. Das Ergebnis der ganzen Untersuchung war daher gleich Null.

Für Mortimer blieb noch ein Weg übrig, und er schlug denselben ein. Er bat mich, ihn am Nachmittag zu Professor Andreas zu begleiten, um eine offene Aussprache mit demselben zu haben. Es war doch im höchsten Grade auffallend, daß dieser im voraus gewußt hatte, daß eine Gefahr für die Schätze des Museums bevorstand. Als wir in der kleinen Villa ankamen, welche Professor Andreas in Upper Norwood bewohnte, teilte uns dessen Hausmädchen mit, daß ihr Herr abwesend sei, doch könnten wir mit Fräulein Andreas sprechen. Diese empfing uns im Salon. Ich habe schon erwähnt, daß Fräulein Andreas ein sehr schönes Mädchen war. Blond, schlank und voll Anmut; sie hatte ein Gesicht von jener zarten, „matten“ Färbung, welche dem alten Elsenbein oder den Blütenblättern der Schwefelrose eigen ist. Aber, als sie zu uns in den Salon trat, war ich durch die Veränderung ihres Aussehens schmerzlich überrascht. Sie sah ganz gestört aus, und ihre Augen waren, wie von vielem Weinen, gerötet.

„Mein Vater ist nach Schottland gereist“, sagte sie. „Er scheint erholungsbedürftig zu sein und hat großen Kummer. Er verließ uns erst gestern.“

„Können Sie uns seine Adresse geben, gnädiges Fräulein?“

„Gern, er ist bei seinem Bruder, Chrw. David Andreas, Aran Villas, Adrossan.“ —

Am nächsten Morgen weckte mich ein Po-
chen an meiner Tür. Ein Bote brachte mir ein kurzes Schreiben Mortimers.

„Kommen Sie sofort“, schrieb er, „die Sache wird immer seltsamer.“

Ich fand Mortimer in der Mittelhalle des Museums mit großen Schritten auf- und abgehend, während der alte Soldat, der die Zugänge bewachte, in militärischer Haltung in einer Ecke stand.

„Was ist geschehen?“

„Sehen Sie selbst“, sagte Mortimer, indem er auf den Glaskasten deutete.

Ich blieb hin und konnte einen Ausruf des Erstaunens nicht zurückhalten. Die Fassung der mittleren Reihe war in derselben Weise beschädigt wie die erste. Dagegen war diejenige der untersten Reihe unberührt geblieben.

„Ist etwas den Steinen geschehen“, fragte ich. —

„Nein, diese oberen vier sind bestimmt dieselben, welche der Sachverständige gestern als echt bezeichnet hat. Ich nahm gestern diese leichte Blässe hier an dem Smaragd wahr. Da die obersten Steine nicht entwendet wurden, ist auch nicht anzunehmen, daß die mittleren ausgetauscht worden sind. Sie haben wirklich nichts gehört, Simpson?“

„Nein, mein Herr“, antwortete der Wächter. „Aber, als ich bei Anbruch des Tages meine Runde machte, sah ich mir diese Steine eigens an und bemerkte sofort, daß sich jemand damit zu schaffen gemacht hatte. Dann habe ich Sie gerufen, mein Herr, um es Ihnen zu berichten. Ich war während der ganzen Nacht bald vorn, bald hinten und sah oder hörte keine menschliche Seele.“

„Kommen Sie und frühstücken Sie mit mir“, sagte Mortimer und führte mich in seine Wohnung.

„Was halten Sie nun von der Sache, Jackson“, fragte mich Mortimer.

„Das ist ja das Tollste, das je getrieben wurde. Es ist offenbar das Werk eines Ver-
rückten.“

„Haben Sie irgendeine erklärende Ver-
mutung?“

Eine sonderbare Idee tauchte in mir auf. „Wenn es ein wütender Antisemit getan hätte —?“

„Nein, nein, das ist es nicht“, rief Mortimer. „Ich könnte verstehen, daß ein solcher eine wertvolle jüdische Relique zerstört, aber nicht, daß er mühsam an deren Fassung herumarbeitet, so daß er nur vier Steine in einer Nacht lockern kann. Wir müssen und

wollen eine bessere Lösung dieses Rätsels finden.“

Daraufhin setzte mir Mortimer seinen Plan auseinander, welchen ich in allen Stücken gutheißen mußte.

Um zehn Uhr abends kehrte ich wieder in das Museum zurück. Wir blieben eine Stunde lang in seinem Zimmer und besprachen alle Einzelheiten. Endlich schwächte sich der Strom der Fußgänger und der Lärm der vorüberfahrenden Wagen ab, und es war Mitternacht, als wir auf den Dachboden stiegen und uns in die Rumpelkammer begaben, welche oberhalb der Mittelhalle lag.

Mortimer war schon während des Tages dagemeisen und hatte Säcke auf den Fußboden gebreitet, welche uns gestatteten, unsere Wacht bequem auf dem Boden liegend zu halten. Das Oberlicht, durch welches wir den Saal überblicken konnten, war von hellem Glase, aber mit einer Staubschicht bedeckt, so daß wir von unten aus nicht gesehen werden konnten. An jeder Ecke machten wir eine kleine Stelle vom Staube frei und konnten von da aus den durch eine elektrische Lampe erhellen Saal vollkommen übersehen. In dem kühlen, weißen Lichte trat jeder Gegenstand nett und rein in allen seinen Umrissen und Einzelheiten hervor.

Bei solcher Wacht lernt man erst richtig beobachten, denn man wird förmlich gezwungen, alle Gegenstände, welche wir sonst nur flüchtig beachten, immer und immer wieder zu betrachten und sich so deren kleinsten Merkmale einzuprägen. Ich verwendete die langen Stunden der Erwartung dazu, jeden Gegenstand vom großen Mumiensarge an der Wand bis zu unserm Juwelenschrein zu betrachten. Viele kostbare Goldarbeit, glänzende Steine schimmerten aus den zahlreichen Kästen, aber der Glanz der Edelsteine der Urim und Thummim überstrahlte alles andere. Ich studierte nacheinander die Grabbilder von Pa-
cara, die Friese aus Karnak, die Standbilder von Memphis und die Inschriften aus Theben, aber immer und immer fielen meine Blicke auf die herrliche und zugleich so geheimnisvolle jüdische Reliquie. Ich war ganz in Gedanken versunken, als mein Gefährte plötzlich scharf den Atem einzog und mich krampfhaft am Ärmel faßte. Im selben Augenblicke sah ich selbst, was ihn so in Auf-



Ueberall erhältlich